

Faule Stellen erwünscht

Uster Verrottende Bäume mit Löchern oder abgebrochenen Kronen sind wichtig für die Biodiversität eines Walds. Besonders wertvolle Exemplare hat die Stadt Uster nun unter Schutz auf Lebenszeit gestellt – und darüber hinaus.

Deborah von Wartburg

Stadtförster Benjamin Kistner stapft im Zickzack durch das Geäst, um den am leichtesten begehbaren Weg zu finden. Nach kurzer Zeit zeigt er auf einen hohen Baum mit Kratzspuren in der Rinde. «Diese Buche ist noch kein Biotopbaum, aber sie hat das Potenzial dazu.» Auf den ersten Blick wirken diese von Fäulnis und Löchern zerfressenen Bäume mit abbrechenden Kronen nicht schützenswert. Was in der Forstwirtschaft als Mangel gilt, ist für die Biodiversität des 147 Hektar grossen Walds jedoch ein Qualitätsmerkmal.

Auf Lebenszeit geschützt

Die Buche ist denn auch einer von 33 Bäumen, welche die Stadt Uster kürzlich auf Lebenszeit unter Schutz gestellt hat. Bis diese auf natürliche Weise verrottet sind, dürfen sie nicht genutzt oder gefällt werden. Das kann noch 70 oder 80 Jahre dauern. So ein Biotopbaum bietet Lebensraum und Nahrung für viele verschiedene Tiere, Pilze und Pflanzen. «Wenn ein Ast oder ein Stück Rinde verletzt ist, fällt es dort schnell. Dann macht vielleicht ein Specht ein Loch ins Holz», so Kistner. Das Loch werde grösser, später ziehe vielleicht ein Waldkauz ein. Irgendwann breche der Baum an der faulen und löchrigen Stelle ab, und das Holz könne verwirren, wovon wiederum Insekten und Kleintiere profitierten.

Dass Baumverletzungen manchmal gut seien für die Biodiversität, heisse übrigens nicht, dass Baumliebhaber nun mit dem Messer wild in die Rinden

ritzen sollten. Damit könnten wertvolle Nutzbäume geschädigt und das Leben gesunder Bäume verkürzt werden. «Bei den Biotopbäumen geht es darum, den gesamten natürlichen Prozess zuzulassen.» Das stärke auch die Böden. Laut Kistner ist das Pilzgeflecht unter der Erdoberfläche auch für die Wasseraufnahme der Bäume wichtig.

Im populären Buch «Das geheime Leben der Bäume» spricht der Autor Peter Wohlleben sogar von einer Kommunikation der Bäume durch die Pilze. Der noch junge Förster Benjamin Kistner zupft seine Mütze zurecht und steckt die klammen Hände in die Jackentasche. «Da ist schon was dran», sagt er. «Aber man sollte die Bäume auch nicht vermenschlichen.»

Patenkind «Bogenföhre»

In der Nähe der Buche liegt ein überwucherter alter Stamm am Boden. «Das ist ein gutes Beispiel», sagt Kistner. Er tritt mit seinem Trekkingschuh gegen den Stamm, sodass etwas Rinde abbröckelt. «Oben ist er ganz weich. Die verschiedenen Schichten bieten diversen Tieren Lebensraum.» Es sei nicht so, dass bisher jeder Baum, der erntereif gewesen sei, auch gefällt worden sei, sagt Kistner. «Sensibilisierte Förster lassen durchaus auch mal extra einen Baum liegen.» Der explizite Schutzstatus verhindere aber, dass zukünftige Förster sich anders entschieden.

Auch der Kanton unterstützt den Schutz der ökologisch wertvollen Bäume. Und Private können sich ebenfalls beteiligen. Man kann die Biotopbäume nämlich adoptieren. Die Hitt-



Stadtförster Benjamin Kistner erklärt, dass die Bäume, die man adoptieren kann, mit einem Baum-Graffito markiert sind. Foto: Seraina Boner

nauerin Ursula Forster hat das gemacht. Zu Weihnachten hat sie ihrem Mann eine Waldföhre geschenkt. Sie heisst «Bogenföhre», weil sie so bogenförmig gewachsen ist.

Für 120 Franken darf ihr Mann nun zehn Jahre lang Baum-pate sein. Sie sagt: «Wir haben uns jetzt nicht speziell mit dem Thema Biodiversität auseinandergesetzt. Wir sind einfach gern und viel in der Natur, und mir gefiel die Idee.» Bald ist ein Spaziergang zum Patenbaum mit einem kleinen Picknick geplant.

Geübt in Baumgraffiti

Laut Benjamin Kistner wurden viele der Bäume über die Plattform www.deinbaum.ch auch zur Geburt oder zur Hochzeit verschenkt. Die zur Adoption

freigegebenen Bäume sind zusätzlich zum blauen Punkt, der ihren Schutzstatus markiert, noch mit einem Baumpiktogramm gekennzeichnet. «Am Anfang hat der Kollege das mit einer Schablone gemacht, aber das klappte irgendwie nicht. Jetzt hat er das freihändige Baumgraffito ganz gut drauf», sagt Kistner und lacht. Die hohe Biodiversität diene übrigens nicht nur der Artenvielfalt, sagt der Stadtförster. Diese mache den Wald auch widerstandsfähiger gegen Störungen wie den Borkenkäfer.

Kistner erklärt das nachvollziehbar: «Wenn ein Wald fast nur aus Fichten besteht, die sehr anfällig auf den Käfer sind, hat er bei einem Befall kaum eine Chance. Wenn der Wald divers

ist, die Fichten weit auseinanderstehen und viele andere Bäume dazwischen sind, kann der Schädling sich weniger gut ausbreiten.» Diversität bedeutet denn auch nicht nur viele verschiedene Baumarten, Lebensformen sowie gesunde und sterbende Bäume. Das Wort bezieht sich auch auf den Genpool einzelner Baumarten.

Kistner sagt: «Unter den geschützten Bäumen ist etwa auch eine Rotlaubbuche. Sie ist die einzige, die ich im Wald bisher gesehen habe, deshalb steht sie mit unter Schutz.»

Schutzstatus prüfen

Auch dicke Stämme seien wertvoll, weil sie selten vorkämen. «Beispielsweise dieser Koloss», sagt Kistner und zeigt fast ein

bisschen stolz auf eine massige Waldföhre. «Damit die so dick werden konnte, muss sich früher schon einmal jemand gedacht haben: Die lassen wir stehen. Denn erntereif ist sie schon lange.» Irgendwann müsse ein Förster bei jedem Baum entscheiden, ob dieser Nutzbaum oder Biodiversitätsbaum werden solle.

Den Schutzstatus könne jedoch nicht jeder Baum erlangen, sagt Kistner auf dem Rückweg. Denn wenn ein Baum zu nah an einer Strasse stehe oder aus anderen Gründen ein Sicherheitsrisiko darstelle, könne er noch so biologisch wertvoll sein: «Er muss trotzdem gefällt werden.»

Wer sich für eine Baumpatenschaft interessiert, findet mehr Infos unter www.deinbaum.ch.

Wartezeiten gehören auf Ustermer Strassen nun zum Programm

Uster Die Sulzbacherstrasse wird bis August gesperrt. Die Umleitung führt an zahlreichen temporären Lichtsignalen vorbei.

Eigentlich hätte die Sulzbacherstrasse in Uster bereits 2018 saniert werden sollen. Gemäss dem kantonalen Tiefbauamt befindet sie sich stellenweise in einem «schadhaften Zustand». Das Projekt sorgte in der Bevölkerung allerdings für Diskussionen, und mehrere Einsprachen führten zu einer Verzögerung (siehe Box).

Doch jetzt ist es so weit: Am Montag, 11. Januar, beginnt die Vollsperrung des rund einen Kilometer langen Abschnitts der Sulzbacherstrasse zwischen der Aathalstrasse und der Einmündung Nossikerstrasse. Laut Plan dauert sie bis Anfang August – und wird die Verkehrssituation in der Stadt somit wohl für die nächsten sieben Monate massgeblich beeinflussen.

Die besagte Kantonsstrasse ist viel befahren: Täglich verkehren rund 6700 Fahrzeuge auf der Sulzbacherstrasse, wie das Tiefbauamt mitteilt. Sie ist die wich-

tigste Verkehrsachse zwischen Uster und Gossau und wird von Autofahrern auch als Schleichweg genutzt, um den berühmten Stau auf der Hauptstrasse von Aathal nach Wetzikon zu umfahren. Während der Sanierung wird der Verkehr über die Aathalstrasse, die Nossikerstrasse und die Steigstrasse umgeleitet. Für Fussgänger und Velofahrende soll der Durchgang indes immer gewährleistet sein. Auch für Anwohnende und Zulieferer bleibt die Zufahrt in einem Abschnitt gestattet.

Regulierte Wartezeiten

Wie stark sich die Strassensperre auf den Verkehrsfluss auswirken werde und wie gut die Umfahrung funktioniere, müsse sich erst noch zeigen, sagt Marcel Kauer, Leiter des Ustermer Infrastrukturmanagements.

«Das kantonale Verkehrsmodell geht davon aus, dass eine

bestimmte Situation eintritt – mit Sicherheit vorhersagen kann man es allerdings nie», sagt er. Sicher sei, dass es eine Verkehrsverlagerung über die Steig-, die Nossiker- und die Burgstrasse geben werde. In allen «heiklen» Orten sind temporäre Lichtsignale aufgestellt. Wartezeiten sind also Teil des Programms. Laut Kauer ist der Verkehr dadurch aber effizienter sowie klarer geregelt und auch sicherer geführt.

Die Schulwegsicherheit sei bei der Planung ein wichtiges Thema gewesen. Ein Verkehrsdienst ist allerdings nicht vorgesehen – die Stadtpolizei werde die Situation beobachten und ermitteln, ob Verbesserungsbedarf bestehe. Wenn die Verkehrsführung nicht wie geplant klappe, müsse man allenfalls «grossflächiger umleiten», so Kauer. Oder man stelle etwa die Bauarbeiten abends früh genug ein, sodass

die Sulzbacherstrasse für den Feierabendverkehr einseitig befahrbar wäre.

Während der mehrwöchigen Vorarbeiten im November und Dezember war der besagte Stras-

senabschnitt einseitig bereits gesperrt. «Meines Wissens funktionierte das gut – uns erreichten keine Beschwerden dazu», sagt Kauer. Er ist deshalb optimistisch, dass auch eine Vollsperrung nicht den gesamten Verkehr in Uster lahmlegen wird. Nach der Sulzbacherstrasse werden im Rahmen desselben Bauprojekts noch Teile der Aathalstrasse saniert. Verkehrsumleitungen gibt es also auch nach dem August noch.

Inseln und eine neue Brücke

Wenn die gesamte Sanierung abgeschlossen ist, wird die Verkehrskapazität nicht grösser als zuvor. Aber Verkehrsteilnehmer und Anwohner sollen mit mehr Sicherheit und weniger Lärm belohnt werden. Mit den total rund 7,4 Millionen Franken sollen nicht nur die alten Strassenbeläge komplett durch lärmarme Flüsterbeläge ersetzt, sondern auch die bestehenden Trottoirs und Velowege saniert werden. Zudem entstehen eine neue Fussgänger- und Velobrücke über den Aabach und Schutzinseln auf den Zebrastreifen. Die drei Bushaltestellen Herracher, Koppach und Linde werden barrierefrei umgestaltet.

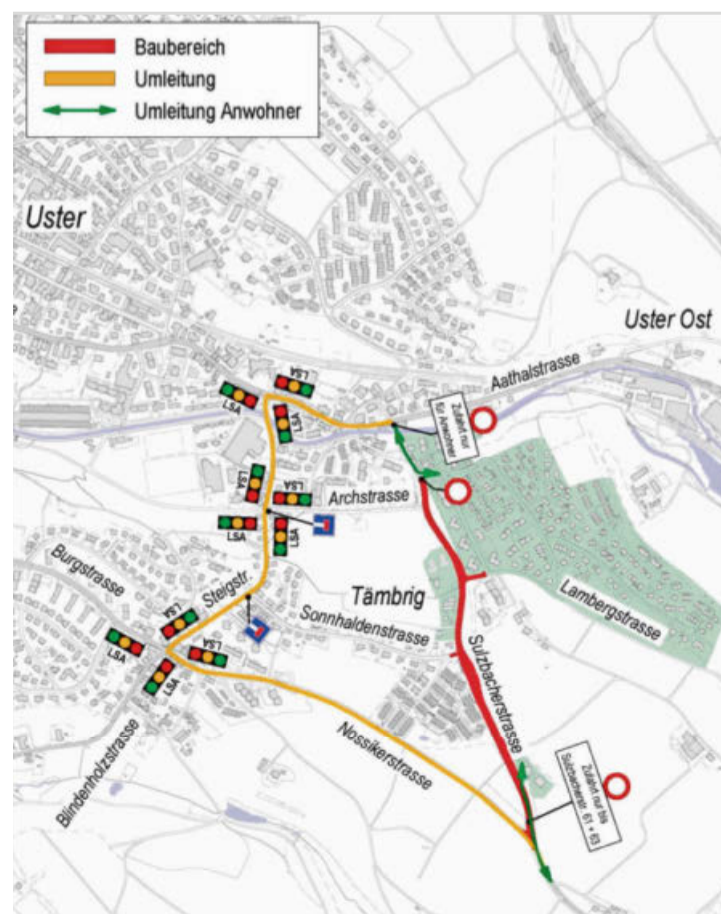
Laura Hertel

Einsprachen zur Lärmbekämpfung

Gegen das Bauprojekt sind zahlreiche Einsprachen eingegangen. Unter anderem setzten sich Anwohner dafür ein, dass auf der gesamten Strecke zwischen der Aathal- und der Nossikerstrasse ein lärm-

armer Belag eingebaut wird, da die Lärmemissionen auf der Strasse stellenweise über dem Grenzwert lagen. Nachdem im ursprünglichen Sanierungsprojekt bei manchen Strassenabschnitten lediglich

Schallschutzfenster vorgesehen waren, will der Kanton jetzt den gesamten Bereich mit einem Flüsterbelag ersetzen – und damit den Lärm an seiner Quelle bekämpfen. (lah)



So wird der Verkehr ab Montag umgeleitet. Grafik: Baudirektion Kanton Zürich